

Rinucius Aretinus, *Fabulae Aesopicae*, a cura di Maria Pasqualina PILLOLLA (Favolisti latini medievali e umanistici 4) Genova 1993, Dipartimento di Archeologia, Filologia Classica e loro tradizioni, 349 S., keine ISBN, ITL 55.000. – Rinuccio d'Arezzo, der sich als Griechischlehrer von Lorenzo Valla und Poggio Verdienste erworben hat, entwickelte im Laufe seines Lebens als Reisender, Hss.-Sammler und Übersetzer eine bemerkenswerte Aktivität, die einleitend besonders mit Hinblick auf seine Kontakte zu den wichtigsten Persönlichkeiten der Zeit lebendig und kenntnisreich geschildert wird (S. 11–50). Die hier vorgelegte Übersetzung äsopischer Fabeln hatte Rinuccio seiner Übersetzung der bis dahin im Westen unbekannten *Vita Aesopi* hinzugefügt (eine Edition der *Vita* kündigt die Hg. S. 51 für die nächste Zukunft an); er konnte sich dabei an einer Reihe von Vorgängern orientieren, deren Übersetzungstechniken im Kommentar und den Anmerkungen mit der von Rinuccio sorgfältig verglichen werden. Die Edition stützt sich auf elf Hss., die lateinische Übersetzung behielt die Reihenfolge der griechischen Vorlage bei, wo die Fabeln nach ihrem jeweils ersten Wort alphabetisch angeordnet waren. Die moralisierenden Erweiterungen, am Schluß jedes Stückes mit „*Fabula significat, quod...*“ eingeleitet, zeigen eine ungebrochene naive Kontinuität mit dem 1457 verstorbenen, bei den Zeitgenossen umstrittenen Autor, dem Pier Candido Decembrio eines der bösesten Epitaphien der Gattungsgeschichte verfertigte. G. S.

Tomas TOMASEK, *Das deutsche Rätsel im Mittelalter* (Hermaea N. F. 69) Tübingen 1994, Max Niemeyer Verlag, X u. 372 S., ISBN 3-484-15069-6, DEM 128. – In reger Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung wird in dieser Kieler Habilitationsschrift die Herkunft des deutschsprachigen Rätsels des MA nicht in Volkstraditionen gesehen. Vielmehr entfaltete es sich als eigenständige Literaturgattung aus der lateinischen Bildungstradition der Klöster. Die Entwicklung des Rätsels – laut Augustinus ein „Gut, das den menschlichen Geist zu höherer Erkenntnis leiten kann“ (S. 2) – als literarische Kleinform wird von ihren althochdeutschen Anfängen über die Ausprägung eigener Sequenzen in der mittelhochdeutschen Übernahme des Apolloniusromans und in Wolframs von Eschenbach *Parzival* sowie in dessen Rezeption („Sängerkrieg auf der Wartburg“) aufgezeigt. Besonderes Augenmerk findet dann die etwa gleichzeitig beginnende Tradition der Sangspruchrätsel, die bis in den Meistersang des 16. Jh. nachwirkt. Insgesamt bietet das sorgfältig gearbeitete Werk einen definitorisch abgesicherten, verlässlichen Überblick über die Frühgeschichte des deutschen Rätsels.

Ulrich Montag

Walther von der Vogelweide, *Leich, Lieder, Sangsprüche*. 14., völlig neu bearbeitete Auflage der Ausgabe Karl Lachmanns mit Beiträgen von Thomas BEIN und Horst BRUNNER, hg. von Christoph CORMEAU, Berlin u. a. 1996, Walter de Gruyter, LXV u. 344 S., Notenbeispiele, ISBN 3-11-013608-2 bzw. 3-11-014821-8, DEM 56. – Diese Ausgabe wurde von einem Team unter der verantwortlichen Leitung des Hg. völlig neu aus den Quellen erarbeitet. Dann erst gliederte man ihren Text mit den ehrwürdigen Ergebnissen der bisherigen germanistischen Forschung ab. Der Neubeginn erwies sich als nötig, um die Gestalt des Werkes des auch politisch bedeutsamsten deutschen Lyrikers des MA den neuen Erkenntnissen von Textkritik, Literatur- und Überlieferungsgeschichte anzupas-